

Gedanken zum Predigttext am Ostersonntag (12. April 2020)
Matthäuskirche (Steglitz) – Heiko Reschke

Was geht uns durch den Kopf, wenn wir an die Auferstehung Jesu denken?

Ist da der Mensch „Jesus“ wieder lebendig geworden?

Geht es um die Wiederbelebung eines Leichnams?

Wenn wir unter den Konfirmanden nach einem Leben nach dem Tod fragen, dann sagen viele, dass sie irgendwie an eine Wiedergeburt glauben.

In Trauergesprächen lebt für die Angehörigen der Verstorbene oft »in den Erinnerungen« weiter.

Manche wiederum legen das Gewicht auf die Auferstehung vor dem Tod.

Ob das leere Grab wirklich leer ist, ist für den Glauben ohne Belang.

Ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott im Hier und Jetzt ist möglich – sagen sie.

Das alte Leben ist zu Ende.

Und auch schon damals, vor 2000 Jahren, streiten die Menschen trefflich über das rechte Verständnis von Tod und Auferstehung.

Einige aus der Gemeinde in Korinth bestreiten die Auferstehung der Toten, sie meinen schon jetzt im Geist zu leben und der Welt ganz enthoben zu sein.

Paulus sieht sich deshalb gezwungen, die Gemeinde in Korinth wieder einzunorden.

In die österliche Freude mischt sich Ermahnung.

Paulus schreibt (1.Kor 15, 12- 28):

12 Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferweckt ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten?

13 Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferweckt worden.

14 Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.

15 Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen. 16 Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden.

17 Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden;

18 dann sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren.

19 Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

20 Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.

21 Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten.

22 Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden.

23 Ein jeder aber in der für ihn bestimmten Ordnung: als Erstling Christus; danach die Christus angehören, wenn er kommen wird;

24 danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er vernichtet hat alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt.

25 Denn er muss herrschen, bis Gott »alle Feinde unter seine Füße gelegt hat« (Psalm 110,1).

27 Denn »alles hat er unter seine Füße getan« (Psalm 8,7). Wenn es aber heißt, alles sei ihm unterworfen, so ist offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat.

28 Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, auf dass Gott sei alles in allem.

Für Paulus ist die Sache klar.

Der Tod ist Realität - die Auferstehung steht noch aus.

Christ ist, wer glaubt, dass Christus auferstanden ist und uns ein neues Leben eröffnet.
Ist Christus nicht auferweckt worden, ist unsere Predigt und unser Glaube vergeblich, der Glaube sogar nichtig – schreibt Paulus.

Harte, unbequeme Worte.

Woran aber stört sich Paulus?

Was ist so verwerflich, wenn wir die Frohe Botschaft mit Neuanfängen in unserem Leben verbinden, wenn der Glaube uns zu neuen Menschen macht und zur Kraftquelle wird im Hier und Jetzt?

Vermutlich nichts.

Es ist heilsam, wenn wir uns und unsere Welt liebevoll ansehen, wenn wir auf uns und aufeinander achtgeben, solidarisch sind und den Wert des Lebens in einem anderen Licht wahrnehmen. Alles andere führt zum Tod.

Aber da ist noch mehr: den Tod können wir nicht überwinden.

Wir können ihn auch nicht kleinreden- und machen. Er gehört zu dieser Welt und zu diesem Leben, wie auch das Leiden, die Ohnmacht, die Hilflosigkeit, die Einsamkeit, die Trauer... das erleben wir gerade an vielen Orten dieser Erde - in Ecuador, in Amerika, in England, bei uns ... - vielleicht auch in uns.

Aber da sind Karfreitag und Ostern – da ist Jesus, der uns in den ersten drei Evangelien nicht als Lichtgestalt begegnet und souverän die Sache meistert.

Er ist verletzlich. Er weiß, wie es sich anfühlt, von allen guten Geistern verlassen zu sein. Er schwitzt Blut und Wasser und schreit hinaus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ – bis er stirbt.

Und gerade darin wird Jesus uns zur Hoffnung - über die Grenze des Todes hinaus, im Leben und im Sterben, im Gelingen und im Versagen.

Er ist unsere Hoffnung, weil *Gott* ihn von den Toten auferweckt trotz und mit seinen Tränen, trotz und mit seinem »Warum?«.

Leiden und Sterben werden nicht ausgeklammert.

Der Tod ist und bleibt unsere Realität – aber nicht unsere letzte Wirklichkeit.

So können wir davon frei werden, dass der Tod und alle Lebensfeindlichkeiten dieser Welt uns lähmen und uns die Kraft zum Atmen nehmen.

Der Tod hat nicht das letzte Wort. Das ist uns zugesagt – so können wir leben.

Warum es also nicht laut rufen und an den Himmel schreiben:

Christus ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden!

Frohe Ostern!

Ihr

Heiko Reschke